

Negerkinder

Autor(en): **Weber, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 48

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833872>

Nutzungsbedingungen

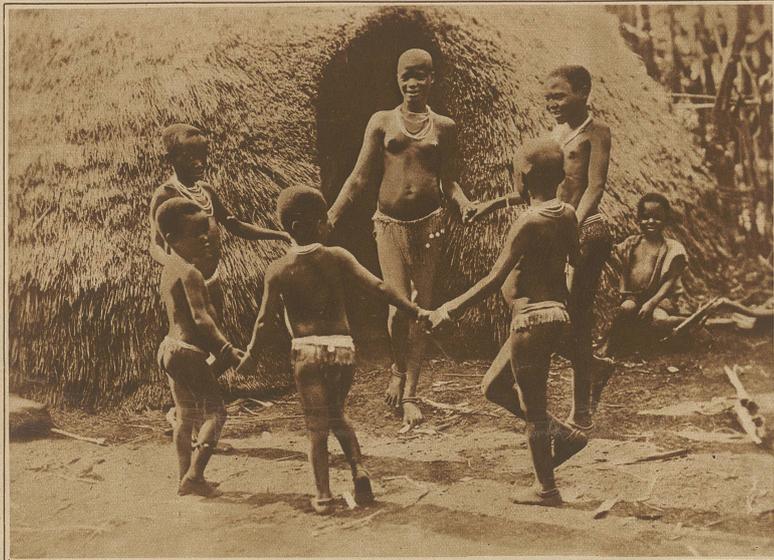
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

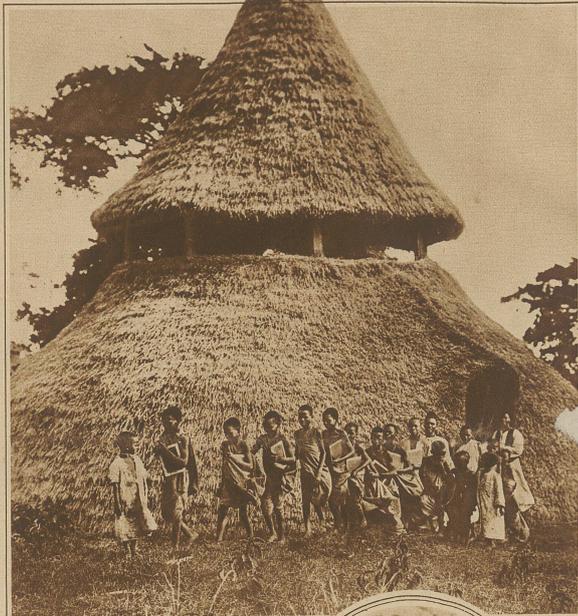
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ringreihen-Festanz vor der Hütte



Eine Negerkinder-Schule verläßt das Schulhaus

Negerkinder

Von Wolfgang Weber

In dem Augenblick, wo es mit vier Jahren die Mutter und Familie verläßt, beginnt die Sonnenzeit des Negerkinds. Vorbei sind die schrecklichen Jahre im Rucksack der Mutter, in dem es tagaus, tagein, bei deren Arbeit und Vergnügen, bei Wassertragen und Liebesabenteuern, bei Regen und Sonnenschein herumgeschleppt wird. Vorbei die schrecklichen Strafen der Eltern, deren grausamste ist, dem kleinen Missetäter ein paar Tropfen Wasser

im sechzehnten Jahre, der Beschneidungszeremonie. Dann sind sie «Erwachsene». Die Mädchen werden an die Männer verkauft und werden alsbald alternde Arbeitstiere. Die Männer aber bleiben in ihrer Entwicklung mit einem Schlage stehen. Sie bleiben Kinder,

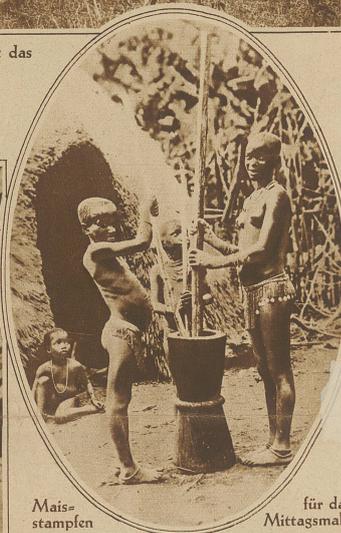
die des weißen Mannes beginnt. Das intensive Leben der Jugend, die Jahre der Sorglosigkeit und Sonne sind vorbei, wenn



Guten Appetit! ..

intelligente, lachende, aber doch richtige Kinder bis in ihr Alter. Ihre Entwicklung hört da auf, wo

auch die sie bedrängenden Sorgen nach unseren Begriffen recht gnädig mit ihnen verfahren. Ihr Dasein ist noch nicht mechanisiert



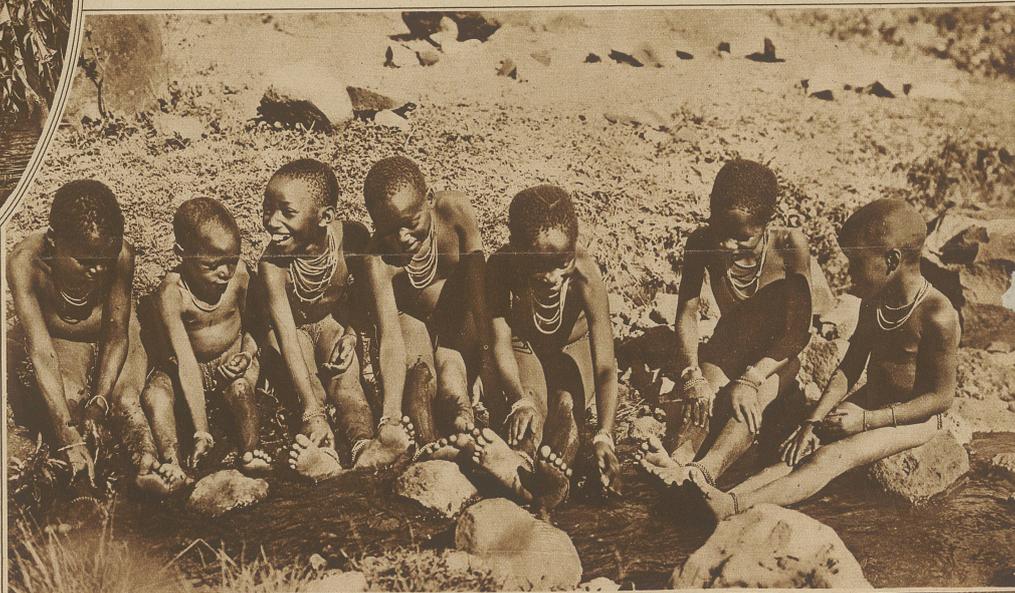
Mais stampfen für das Mittagsmahl

wie das unsere, und die Anspruchslosigkeit der Primitivität, die ihnen erhalten blieb, sichert ihnen ein Glücksgefühl, das wir erst immer von neuem auf mühseligen Umwegen über die Philosophie erringen müssen. Wer es gut mit ihnen meint, wünscht, daß ihnen die Segnungen europäischer Zivilisation noch für recht lange Zeit versagt bleiben mögen.



Ein Negerknabe baut eine Schutzhütte für die Regenzeit

ins Gesicht zu spritzen. Jetzt beginnt das Negerkind eine Persönlichkeit zu werden. Es muß sich bald die Nahrung selbst verdienen und lebt fast vollkommen selbständig. Die Kinder bilden eine Klasse für sich, fast gleichberechtigt den Älteren. Wenn sie das geliebte Bao spielen, stehen die Alten interessiert um sie herum, als handle es sich um eine Schachpartie. Die Kleinen haben oft ihre eigene Sprache, ja fast ihre eigene Kultur. In ihren Händen liegt z. B. das Flötenspiel. Sie schneiden selbst die Instrumente, erfinden und überliefern die Melodien und geben den Jüngeren Unterricht. Ihr ganzes Leben ist eine Summe von Produktivität und Freiheit: bis zum Unyago



Badende Kinder am Bache